

Zeitschrift: Der Bärenspiegel : Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische Monatsschrift
Band: 8 (1930)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Bärenspiegel

Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische Monatschrift.

Erscheint Mitte jeden Monats.

Einrücken zum Wiederholiger.

Zeichnung v. A. Bieber.



„Hesch ghört du, es gäb schynts es neus Exerzierreglemänt, wo wieder aus use Gring steui?
Der Gwehrgriff mach me jeh hingenuse übere Rügge u bim Grüesse lüpf me der Helm!“

Der Hundefeind.

Von R. Sch.

Jeder Mensch hat bekanntlich seine mehr oder weniger „schwache“ Seite, obschon diese gewöhnlich — am stärksten ausgebildet ist. Diejenige meines Freundes Eugen Spaldinger bestand und besteht noch in der Liebe zum „Ewigweiblichen“.

Seit einiger Zeit fiel mir nun auf, daß Eugen eine mir unerklärliche und bis daher an ihm nie bemerkte Abneigung gegen jegliches Hundevieh an den Tag legte. Die Rasse spielte dabei keine Rolle. Und auf meine diesbzügliche Frage teilte mir dieser Schwerenöter von „Weiberheiland“ nach anfänglichem Zögern die nachfolgende Episode als Ursache mit.

„Du weißt vielleicht,“ begann er, „daß bis vor kurzem in der niedlichen Villa „Mon Envie“ an der äußeren Trachselstraße der englische Privatier Nostone wohnte... Ah, du weißt nichts? Nanu, dann höre mal zu! Also, dieser Nostone war ein älterer Herr, wohl schon ziemlich über die Sechzig hinaus, eine Art eingetrocknete Mumie, dessen Lieblingsport — Kinder waren keine vorhanden — nurmehr in der Dressur eines Wolfshundes bestund, deren Resultate zwar auch wirklich beachtenswert waren.

Mister Nostone war aber auch im höchsten Grade stolz darauf und so oft er Gäste hatte, was ziemlich häufig vorkam, mußte sein vierbeiniges Dressurobjekt seine Künste zeigen, deren größte speziell das Apportieren darstellte.

Ich muß hier noch einflechten, daß der Grund meiner seinerzeitigen Annäherung an diesen Sohn Albions übrigens weder seine ehrenwerte Person selber, noch seine Perle von „Wolfer“ gewesen, wie du dir wohl wirst denken können, der du ja die Winkel meines Männerherzens so ziemlich kennst, und ebenfowenig die ihm von mir plausibel gemachte Auffrischung meiner englischen Sprachkenntnisse, sondern ganz einfach seine wahrhaft herrliche junge — Frau.

Ich versichere dir: Glücklich mein Engländer am treffendsten einem austrangierten, haarlosen Militärtornister alter Ordonna, so dagegen seine noch nicht einmal dreißigjährige schöne, raffige Gemahlin einem zum Anbeißen förmlich lockenden, rosig samtenen Pfirsich.

Himmel, war das ein Weib!

In Wien hatte er sie scheint's einige Jahre zuvor kennen gelernt. Und die kleine Herzbrecherin, die übrigens ebenso schlau wie hübsch war, hatte die ausgetrocknete angelsächsische Kartoffel lediglich des Reichtums wegen genommen, denn der appetitliche Herzfäßer entstammte einer durch den Weltkrieg völlig verarmten habsburgischen Offiziersfamilie. Mit beiden Händen griff daher das ziemlich oberflächliche Ding nach der günstigen Gelegenheit, sich durch den straffen englischen Geldbeutel den Luxus der Vorkriegszeit wieder verschaffen zu können. Und ihre Erwartungen erfüllten sich in vollem Maße, denn der Gatte, der ihr ja persönlich soviel wie nichts mehr bieten konnte, fand ein geradezu kindisches Vergnügen daran, seine holde, lebenssprühende Gemahlin stets „au dernier cri“ zu kleiden und sie dann an möglichst zahlreichen Anlässen bewundern zu lassen. Daß alles dies der ehelichen Treue unter Umständen sehr leicht gefährlich werden könnte, daran dachte der wakere Spender offenbar nicht einmal. Na, „selig sind die Einfältigen“, heißt's glaub' ich irgendwo!...

Nun war auch wieder mal so ein „gemütlicher Wienerabend“, wie Mister Nostone diese Anlässe zu Ehren seiner jungen

holden Gattin zu nennen pflegte, in den gastlichen Räumen des niedlichen Liebesnestchens an der äußeren Trachselstraße arrangiert worden. Und alles wickelte sich so zwanglos, so gar nicht steif ab!

Hier wurde geflirtet und geplaudert, dort Klavier gespielt; eine Dame sang dazu. Und dazwischen boten dienstbare Geister von Zeit zu Zeit erlesene Getränke und andere Erfrischungen herum.

Die nach dem Garten führenden Fenster standen offen. Blütenduft drang herein — war es doch ja im Wonnemond — und sogar das leise Rauschen des nahen Waldes und das Murmeln der im Mondlicht silberig glänzenden Nare waren vernehmbar. Und dazu die Nähe eines geliebten und zugleich — was noch schwerer wog — liebenden Weibes... Himmelsfakement — ich war halbbetäubt!

In die Gesellschaftszimmer führte der Weg durch einen kleinen Salon. An dessen Rosatapetenwand stand der zierliche Schreibstisch Frau Nannerls, meiner Flamme, und auf dem Möbel selber ein Briefbeschwerer aus Bronze.

Dieser letztere war ein Geschenk ihres Gemahls und stellte einen galoppierenden Stier dar.

Denke dir mal die Geschmacklosigkeit dieses Engländers, einer so süßen Frau ein derartiges Sinnbild brutaler Leidenschaft, einen leibhaftigen typischen Simmentaler zu schenken! Wenn's etwa noch ein Bärenmütz, das hiesige Wappentier, gewesen wäre!

Nun, dieses bronzene Vieh, übrigens das jedenfalls gut bezahlte Originalwerk eines hiesigen Bildhauers, stand nun mal da, und ich benutzte das ziemlich gewichtige Ding bei meinen jedesmaligen Besuchen, um ein an sie gerichtetes „Billet doux“ darunter zu legen. Und ein nämlches von ihrer Hand befand sich jeweilen auch schon an gleicher Stelle.

So auch heute Abend. Ich hatte mein Brieflein „plaziert“ und dafür ein solches von ihr vorgefunden und sorgfältig behändig und schritt nun ganz gemächlich und mit der Unschuldsmiene eines dreiwöchigen Säuglings in den nächsten Gesellschaftsraum, wo der greise, ausgemergelte Gastgeber einem bereits recht ansehnlichen Kreise von Damen und Herren über sein Lieblingsthema dozierte, die Apportierkünste seines „Wolf“.

Der Vortragende beteuerte, sein Wunderhund brauche nur an irgendeinem Menschen Witterung zu nehmen, und sofort finde er den kleinsten Gegenstand, den dieser verloren haben könnte. Dabei blickte er sich nach einem „Versuchskaninchen“ um. Unglücklicherweise stand gerade meine bescheidene Persönlichkeit nebenan.

Meine Rechte drückte eben in heimlicher Glut das herzige „Patscherl“ Frau Nannerls, während die Linke ein Sträußchen Maiblümchen umschloß, das ich in den nächsten Augenblicken meiner Angebeteten, nebst einem heißen, verstoßenen Küsschen überreichen wollte. Besagte Maiblümchen erschienen nun — welch verständnisloser Kerl! — dem Mister Nostone als das geeignetste Versuchsobjekt.

In seinem fast blinden Eifer entriß er mir das duftige Wesen ohne weiteres und hielt es seinem Hund vor die Nase: Poesie und Prosa!

„Paß gut auf, Wolf,“ mahnte er, „und jetzt leg dich fein säuberlich!“

Und gehorjam kauerte sich das Hundevieh, blieb aber dabei die verkörperte Aufmerksamkeit, die nach meiner Meinung einer besseren Sache würdig gewesen wäre.

BERN

Bahnhof-Buffer

Best bekanntes
Restaurant

Ausgewählte Tageskarte / Spezialplatten / Sall für Diners und Soupers à part. / Konferenz-Zimmer
S. Scheidegger-Hauser

Sein Herr war unterdessen mit meinem Blumensträußchen ins Nebenzimmer geeilt, wo er es irgendwo versteckte. Und alles harpte nun der Dinge, die da kommen sollten.

Bald kam der „Dresseur“ zurück und hob den Finger: „So, Wolf, paß auf! Such! Verloren!“ Und augenblicklich sprang das Tier davon.

Kaum eine Viertelsminute später erschien es wieder und hielt im Maul — Sternendonner nochmal — nicht das Blumensträußchen hielt das Mistvieh im Maul, sondern mein Briefchen, das ich unter dem vorerwähnten Bronzestier verborgen hatte und auf dessen Rosaumschlag unvorsichtigerweise stand: „An mein herzogeliebtes Nannerl!“ Vom Inhalt selber will ich lieber gar nicht reden...

Teufel nochmal! Daß das wölfische Scheusal ausgerechnet das doch vom Beschwerer so sorgsam verdeckte Brieflein riechen mußte, statt die harmlosen Maiblümchen!

Saferlott, ich stund da wie auf feurigen Kohlen! Ich durchlebte damals eine Anzahl jener fürchterlichen Sekunden, in denen sich ein Mensch mindestens drei Meter unter den Erdboden wünscht!

Aber — wo die Not am größten, ist weibliche Klugheit am nächsten...

„Was hat das zu bedeuten?“ fragte aufsomal Mister Nostone förmlich konsterniert.

Glücklicherweise schaute er auf den Hund und nicht etwa auf mich, sonst hätte ihm meine plötzliche Zeichenblässe auffallen müssen.

Und nun kam das unsere ganze Situation rettende theatra- lische Meisterstück meiner klugen „Partnerin“.

Mit ihrem holdseligsten Lächeln, das an Unschuld die paus- bäkigen Raphael-Engelchen in der Sixtinischen Kapelle bei weitem übertroffen hätte, nahm diese moderne Eva mit blitz- schnellem Entschluß dem Hunde das schreckliche, kompromit- tierende Brieflein aus dem nassen Maule und wandte sich mit ausgezeichnet geheuchelter Herzlichkeit und Harmlosigkeit an mich: „Aber wie liebenswürdig von Ihnen, Herr Spaldinger, daß Sie meinen Auftrag nicht vergessen haben!“

Dann wandte sich diese zweite Sarah Bernhardt mit der gleichen harmlosen Miene an ihren Mann: „Herr Spaldinger hat uns nämlich auf meinen Wunsch Eintrittskarten für das am nächsten Freitag stattfindende Konzert des großen Geigers Kreisler besorgt!“ Worauf sie mit der größten Selbstverständ- lichkeit nach ihrem Schreibboudoir hinüberschritt, um den ver- hängnis schweren Zettel, für den sogar der geniale Kreisler unbewußt als Sündenbock hatte herhalten müssen, zu versorgen, aber diesmal nicht — unter den Bronzenmuni...

Freudenvoll wandte sich der übrigen von der Aufrichtig- keit seiner reizenden Ehehälfte bombenfest überzeugte Mister Nostone an sein Auditorium: „Sehen Sie, meine verehrten Gäste, was Wolf apportierte, war also doch etwas von Herrn Spaldinger! Jaja, mein Wolf ist unübertrefflich!“ und lieb- kosend strich des befriedigten Bändigers welke Hand über die glatte, glänzende Scheitelfläche seines so überaus tüchtigen Apporteurs...

Die Gefahr war also für diesmal glücklich abgeschlagen. Aber was konnte die heikle Zukunft alles in ihrem unergründ- lichen Schoße bergen? Ich kann mir nicht helfen — aber so oft ich seit jenem Abend einen Hund sehe, und ganz besonders einen Wolfer, beschleicht es mich wie eine Ahnung von etwas Un- angenehmem, Unheimlichem...

Duplizität der Erscheinungen.

Zeichnung v. Menzel.



Es gibt doch noch Steuerepflichtige mit Humor. Verlangt da eine Steuerbehörde von einem Bäuerlein verschiedene Er- gänzungen zur Steuererklärung, unter andern ein Wert- schriftenverzeichnis. Alles langt pünktlich ein, richtig ausge- füllt. Nur unten an dem Verzeichnis ist schön hingemalt: „Mein Liebchen was willst du noch mer?“

We d'Bärner Trämeler übere Buebebärgplatz fahre, so singe si jetz nume no das schöne Lied: „Fahr mer nid geng dür mys Mätteli, fahr mer nid geng dür mys Gras...“

In der Ausstellung ganz junger Künstler. Ein Besucher steht kopfschüttelnd vor einem der Helgen und sagt zum Künstler neben ihm: „Jez verstah-n-i nütme! Wenn das Bild da Kunscht sy söll, de bin i es Kamel!“

„Tuet mer leid“, sagte der Künstler, „aber es isch Kunscht.“

Müller war bei Winters zum Mittagessen eingeladen. Winters waren überzeugte Abstinenter, was von Müller keines- wegs behauptet werden kann. Er hatte deshalb auch keine rechte Freude an dem Essen und bekam's langsam mit der Wut zu tun. Zum Dessert gab's Früchte, Nüsse und Weintrauben. Die Haus- frau bot ihm besonders die ausgezeichneten Weintrauben an.

Da sagte Müller: „Nei merci, i nime der Wy sünsch nid als Püllli!“

Motorradunfall. Ein Arzt kommt hinzu und leistet die erste Hilfe. Als der Verletzte verbunden war, sagte er zum Arzt: „Ach, Herr Doktor, wie kann ich mich Ihnen erkenntlich zeigen?“

„Sehr einfach, lieber Mann, per Postcheck, Mandat oder in bar.“

Je nach Betonung.

Die richterliche Ueberzeugung ist dann vorhanden, wenn der Richter eine Tatsache als rechtlich erwiesen annimmt.

Die richterliche Ueberzeugung ist dann vorhanden, wenn ein bernischer Gerichtspräsident mehr als vier Kinder hat.



Briefmarkensammler

verfehlt nicht, meine neue Preisliste 1931 über sämtliche Schweizer- briefmarken sowie Alben und allen philatelistischen Bedarfsartikel gratis und franko zu verlangen.

H. Guyer-Hablützel, Au Philatéliste Montreux X.

So sieht der Mann aus.

Zeichnung v. Bieber.



der einen abstinenten Hornusserversverein gründen will,
„glaubt, KWWO heiße „Kommt Alles Wieder Obst“,
„findet, am Sytglogge sei so wenig Gold,
„den roten Faden in der eidg. Politik erkennt,
„noch immer keinen Mingerwitz weiß,
„glaubt, ein neues Jagdgesetz würde angenommen,
„meint, CH an den Autos heiße „Carl Häfliger“,
„glaubt, ein „Tauben“-Film sei einer, bei dem man nichts
hören könne,
„jeden Witz im „Bärenspiegel“ gut findet und nicht einmal
diesen kennt:

„Weisch was das isch: Es isch schwarz, mi louft druffe, u
z'Nacht stellt's der Ma vor d'Tür?“

„M—m, weiß nid.“

„He dank es Paar Schueh! Aber weisch de was das isch:
Es isch schwarz, mi louft druffe, u z'Nacht stellt's der Ma u
d'frou vor d'Tür?“

„M—m, weiß o nid.“

„Dank zwöi Paar Schueh, du Gwaagg! U de das: Uße
isch es blau, inne gäl, u i der Mitti isch e Zwätschge=Stei?“

„Uuh, das Mau verwütschisch mi nid! Das sy drü Paar
Schueh!“

Unreinlicher Schüttelreim.

Des Tags hat sie 'n Perlenkettchen,
Des Nachts jedoch 'n Kerl im Bettchen.

* Kleine Geschichten. *

Die Wahlrede.

Der Nationalratskandidat hielt in einer kleinen Ortschaft
des Bernerlandes seine Wahlrede. Offenbar war seine Person
nicht sehr zugkräftig, denn es war nur ein spärliches Publikum
erschienen. Der Herr Redner gedachte deshalb seine Ansprache
abzukürzen und sagte: „Geehrte Versammlung, ich habe Ihre
Zeit schon zu lange in Anspruch genommen und komme des-
halb zum Schluß.“

Da tönte aus der hintersten Reihe eine dünne Stimme
hervor: „Oh, fahret nume wyter; es ragnet geng no!“

Bauernschlauheit.

Schon oft hatte Großenbacher seinen überaus geizigen
Nachbarn angehalten, doch einmal den Zaun flicken zu lassen,
damit nicht immer die Hühner in seinen Garten herüber kämen.
Aber alles Bitten war umsonst; der Geizhals tat nichts. Schon
dachte Großenbacher, dem Nachbarn mit einem Prozeß zu
Leibe zu rücken.

Aber eines Tags, da stand plötzlich ein nagelneuer Zaun
da. Das ganze Dorf war sprachlos. „Wie cheibs isch jehz das
cho?“ fragte man Großenbacher.

„Oh, das isch ganz gäbig gange,“ sagte dieser und lächelte
auf den Stockzähnen, „i ha-n-ihm e Wuche lang au Tag drü
Eier überebracht u gseit, die heige syner Hühner bi mir äne
gleit; aber jehz wärds mer de z'tumm, jehz bhaut se de. U du
isch der Zuun ungereinisch da gsi.“

Der Täubi.

Das halbjährige Kind im Bahnwagen schreit ununter-
brochen. Die Mitreisenden werfen giftige Blicke auf die Mutter.
Diese, selbst stark verärgert, versucht alles Mögliche, um das Kind
zu „gschweigen“. Umsonst. Als letzten Ausweg reicht sie dem
Kind die Brust. Aber nicht mal das verfängt; der Säugling
schreit unaufhörlich weiter.

In diesem Augenblick kommt der Schaffner herein: Un-
wirsch und voller Täubi schreit die Mutter das Kind an: „Wosch
jehz ächt näh — oder i gibe's am Konduktör!“

Wahres Geschichtchen.

Auf dem Hauptbahnhof Solothurn. Ein behäbiger Münch-
ner geht über den Perron und besieht sich das Wetterbulletin,
über dem eine große Tafel hängt: „Weissenstein hell!“ Hoch-
erfreut blickt der Münchner auf und steuert hinüber zum Re-
staurant. Er setzt sich hin und bestellt der herbeieilenden Kell-
nerin — was wohl?

„Bitt' schön, bringen'S mi' a Maaß Weissenstein hell!“

Trinkt das „Große“ auf einen Zug aus, bestellt die zweite
Auflage und ist erfreut, eine neue vorzügliche Bierforte entdeckt
zu haben.

BERN Speisewirtschaft STEFFEN
Aarberggasse
empfehl't sich bestens 63

CORSO-THEATER
Aarberggasse 40 BERN Teleph. Bw. 36.20
Das führende Variété 64
Täglich 4 Uhr Gratis-Konzert der Künstlerkapelle
mit Programm-Einlagen
8 Uhr Vorstellung. Künstler von Welttruf

Unterstützt die wohltätige
Lotterie für das Bezirkspsital
N'Bipp durch Kauf einiger

LOSE

à Fr. 1.—

(Serien à Fr. 10.— mit 1 bis 2
sichern Treffern.)

Fr. 20.000.—, 10.000.—, 5000.—
etc. Versand geg. Nachnahme d. d.

Loszentrale Bern
v. Werdt-Passage No. 24.

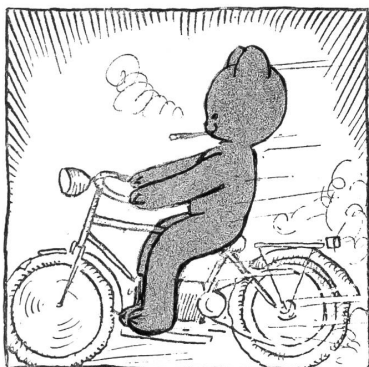
Café Restaurant Amthaus
WAISENHAUSSTRASSE 16 35
Prima Weine. Cardinal-Bräu Fribourg. Stets gemütl. Jass-Partien.
Es empfehl't sich FR. HERREN-RIES. Billard

HUMOR in der Reklame reizt
die Kauflust. Machen
Sie einen Versuch!

Teddy-Bärs Abenteuer.

LXXV. Teddy fährt über den Bubenberglatz.

Fred. Bieri.



1. Man hat den Teddy eingeladen,
Einmal im Murtensee zu baden.
Statt mit der Bahn fährt er per 'Sehnder',
Denn dāwäg, denkt er, sei er ehnder.



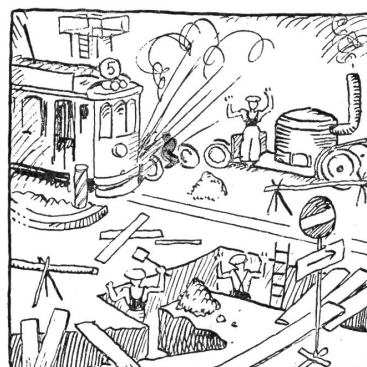
2. Bei'r Spittelgaß will er gradaus,
Doch dort kommt heut kein Teufel draus
Vor Schienen, Brettern und Gerüsten,
Vor Zivilis- und Polizisten.



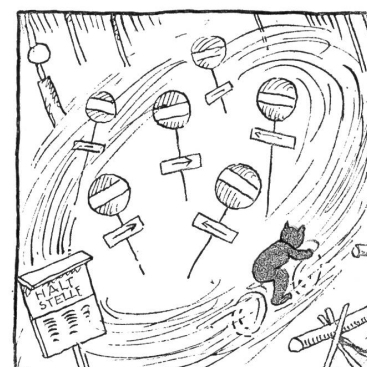
3. Die Ringpfeil-Tafel ihn belehrt,
Daß man hier nur nach rechtsverkehrt.
Er lenkt deshalb sein Fahrzeug rechts
(Dem Hunde geht es dabei schlechts!)



4. Doch zirka so beim Burgerspittel
Legt sich ein Polizist ins Mittel;
Er fragt nicht, ob es Teddy passe,
Und weist ihn nach der Schwanengasse.



5. Dort will der Teddy rechts. Doch nein —
Man weist ihn wieder stadtwärtsein;
Kein Wunder, daß konfus er wird
Und mit dem Tramway kollidiert.



6. Viermal fährt er so ringsherum!
Dann aber wird's ihm doch zu dumm;
Er denkt: „Oh blas mer doch i d' Schueh,
Jeh fahre-n-i grad gredizue!“



7. Vollgas gradaus! Erst nimmt er einen
Von diesen Bergen Pflastersteinen
Und fährt dann zirkuhaft behende
Durch zwei Plakat- und Bretterwände.



8. Wie läß raß Teddy-Bär dahin!
Die Pferde scheu'n. Die Leute flieh'n.
Und — päng! — mit samt dem Kätteli
Spißt's ihn auf ds „Blafersmätteli“!



9. Das weiche Gras, es hemmt den Fall,
Doch gleichwohl spürt er's überall.
„Oh Fremdling, denkt er, bleib' ihr fern
Der kleinen Gernegroßstadt Bern!“

Oleh.

Veränderlich.

Veränderlich! Welch heißes Wort!
Und doch klingt's so bescheiden.
Der Landmann und der Freund vom Sport
Die müssen drunter leiden.

Und auch ein weitles Publikum
Sieht drüber man erbosen,
Liest man es immer wiederum
In Witterungsprognosen.

Der Optimist denkt immerhin:
Nun muß es besser kommen!
Des Pessimisten dunkler Sinn
Wird stets davon beklommen.

Der Heitre läßt den Schirm zuhaus,
Möcht Sonnenschein erhaschen,
Da wird ihm von des Wetters Graus
Der Pelz ganz grob gewaschen.

Der Finstre zieht den Mantel an,
Ihn muß der Wollhut schützen;
Recht ärgerlich wird dann der Mann,
Kommt er darin zum Schwitzen.

Veränderlich! Ein Narrenseil!
Ein Wort so recht zum „Chären“,
Gern strichen wir's zu unserm Heil
Aus allen Diktionären!

Bern, die Bundesstadt.

Der provisorische Umbau des Bubenberglplatzes ist in vollem Gange. Der definitive (?) Umbau wird mit dem Bahnhof in zirka zwei Jahren erfolgen, — der minderen Kosten wegen.

Es gereicht den Oberjehus zur unaussprechlichen Freude, den Beginn des Umbaues mitten in die Fremdensaison legen zu können, damit auch die Ausländer einen Begriff davon bekommen, wie in der Bundesstadt die Baubehörden bestrebt sind, den Fremden die neueste Variation eines modernen Schützengrabennezes in den belebtesten Straßen der Stadt vorzuführen.

Aber nicht nur das. Bereits ist man im hohen Rate darauf bedacht, für das nächste Jahr vorzusorgen. Man will nicht — wie schon einmal — auf das bescheidene Aushilfsmittel zurückgreifen, mitten in der Fremdensaison sämtliche Promenadenbänke der kleinen Schanze neu anzustreichen. Nein. Man erörtert vielmehr bereits den Vorschlag, es sei mit Abschluß der Saison auch der Umbau des Bubenberglplatzes zu sistieren und damit im Juli 1931 fortzufahren. Vielleicht ließe es sich sogar richten, nachher gerade mit dem sog. definitiven Projekt zu beginnen und unterdessen nur die jetzigen Engpässe noch etwas zu verschmälern. Es würde vollauf genügen, wenn in der Zwischenzeit Publikum, Velo- und Autofahrer, sowie Fuhrwerke und Milchkarren im Gänsemarsch durch die Lücke gingen; vielleicht sind speziell für Fußgänger noch die Dreh-Barrieren der letzten Ausstellung vorhanden. Auch die Miete der „Nichterbahn“ für den Bubenberglplatz wäre nicht von der Hand zu weisen.

Item, darüber sollen die Behörden beraten. Wir andern können dann mittlerweile den Steuerzettel ausfüllen.

Irisché.

Gottfried Stutz.

Hotel Schweizerhof Bern

Einziges erstklassiges Hotel gegenüber dem Bahnhof mit 200 Betten. Elegante Gesellschaftsräume, Bankettsäle bis zu 300 Personen fassend. Konferenzzimmer. Privatappartements mit Bad, Toilette u. W. C. Fließendes kaltes und warmes Wasser, sowie Telefon in allen Zimmern

Grosses Café-Restaurant 44 H. Schüpbach, Dir.

Gebissreparaturen-Atelier BERNA

Tel. Bw. 56.85
Kramgasse 16

3 Stunden und Ihr Gebiss ist repariert



Leiden Sie an Verstopfung, Stoffwechselkrankheiten, Kopfschmerzen usw., dann nehmen Sie mit Erfolg

Lebenspulver „HEGRA“

Es reinigt alle Organe des Körpers, vermehrt den Appetit und hebt in kurzer Zeit das allgemeine Wohlbefinden. 30 Lose für eine Kur Fr. 3.75.

Apotheke zum „Ryffellbrunnen“
HERMANN GRÄUB, BERN
Aarberggasse 37

Willst endlich Du die Wahrheit wissen,
Sehn'st Aufklärungen Du herbei,
Hat Dich ein Anderer gar besch ,
So geh' zu „WIMPF“, der Auskunft.

Spass beiseite! — Ausführliche Privatauskünfte, Ueberwachungen, vertrauliche Nachforschungen jeder Art besorgt Ihnen absolut diskret und zuverlässig nur die

Detektive.

Auskunft Wimpf, Bern
Kramgasse 42. Tel. Boliw. 70.57

Gut bedient werden Sie im
freundl. Geschäft
„Zum Zigarrenbär“
E. Baumgartner, Schupbachgasse 4, Bern



Frauen-Hygiene

frei von Ätzstoffen,
duftend.

Preis 1/4 Fl. Fr. 4.50, 1/2 Fl. Fr. 2.50
Erhältlich in Apotheken.
Gratismuster durch
Bidetol-Vertretung
Zürich 1, Talacker 45.

Ein dunkler Punkt

über 300 Seiten, viele Abbildungen, behandelt die Frucht-
abtreibung zu allen Zeiten, in
allen Ländern, bei allen Völ-
kern. Brosch. Fr. 9.—,
geb. Fr. 10.— 15

Gächter, Rue Thalberg 4, Genf.

Kleiderstoffe

Schöne Modedessins
in guten Qualitäten
bemustern wir Ihnen
auf Verlangen bereit-
willigst und franko in
reichhaltiger Auswahl

Fabrikpreise

Bei Einsendung von
Wollsachen redu-
zierte Preise

43

Tuchfabrik

Schild A.-G. Bern

Café Barcelona, Aarberg- gasse 19, Bern

Prima und reelle Weine / Vorzügliche Apéritifs / Feine
Liköre / Café Express / Grosses Kunstspiel-Orchestron
(einzig in Bern). 40 Inh. J. Romagosa

Variété-Cabaret Café Scheffler

LANGGASSSTRASSE 42 42

Täglich 8 Uhr - Sonntags 3 und 8 Uhr

Bollw. 49.49

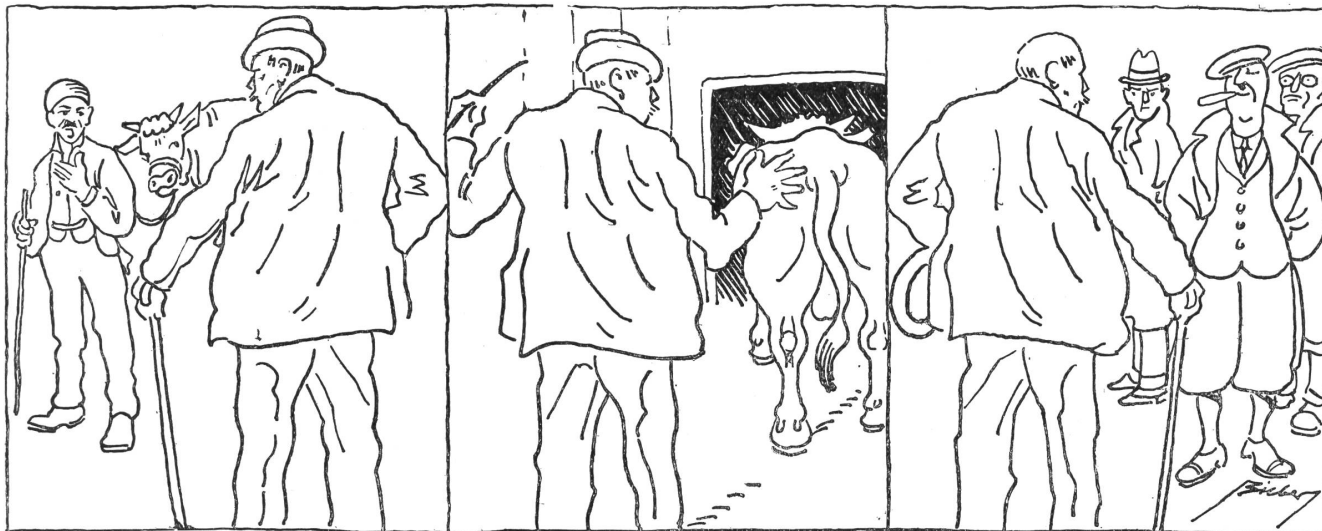
Klein-Taxi

Tag- und Nachtbetrieb
Emil Späth, Theodor Kochergasse 4

Wenn's am Grind fählt . . .

(Viehhandel mit Ausländer-Kommissionen.)

Zeichnung von A. Bieber.



„Lue Christe, füren Export
längts nid mit däm Grind!
I cha ne nid empfähle u ach=
zähthundert isch z'viel.“

„Aber dir z'lieb chaufe
ne für mi. Mache mer
ab für füzähthundert!“

Jetz isch der Stier rächt für=
en Export. Er het en andere
Grind — nämli der Verchäufer!
Dä gilt 2,500.—.

Die lieben Zürcher.

Die lieben Zürcher Eidgenossen,
Die wißeln ja so kindlich gern
Und ganz besonders übers Thema:
„Die Langsamkeit im Kanton Bern“.

Darf umgekehrt man vielleicht fragen:
„Ja und dann eure Morderei?
Wen fing bis jetzt die helle schnelle
Patente Zürcher Polizei?“

„Wie kommt's denn, daß beim letzten Morde
Die Bürgerschaft von Baar bei Zug
Die „figen“ Zürcher Detektive
Um mehr als Pferdelänge schlug?“

Kennt ihr den Spruch, geliebte Zürcher,
Vom Wischen vor der eignen Tür?
Na also. Sitzt auf eure Klappe
Und leißtet etwas mehr dafür!

●●●

Wahres Geschichtchen.

Marschiert da kürzlich ein braver Burgdorfer Bürger in
durchaus normalem Zustand so gegen zehn Uhr nach Hause.
In der Hand trägt er einen prächtigen, nigelnagelneuen Spa-
zierstock, eine Neuerwerbung der letzten Woche.

Im Hause besagten Bürgers befindet sich unter anderm
ein Hundelein, das zur Zeit ungefähr so dran ist wie die Katz
im Horner. Folglich schnuppert ein zweiter Köter vor dem
Haus herum. Der ordnungsliebende Bürger versucht den Köter
Nummer 2 zu verschrecken. Umsonst; das Vieh bleibt. Da
nimmt der Bürger seinen wunderschönen Stock, schwingt ihn
wie einen Tomahawf in der Luft herum und pänggelt ihn nach
dem Hund. Aber er trifft nur den Zaun. Da — der Mann ist
sprachlos — da rennt der Köter Nr. 2 hinzu, packt den Stock
und verläßt im Galopp, freudenvoll und erhobenen Schwanzes
den Kampfplatz.

Trotz Nachfrage in der Nachbarschaft ist der nigelnagelneue
Stock verschollen. „Es miedch no aus nüt“, meinte der Besitzer,
„wenn i de nume wenigstens dä heibe Hung troffe hätt!“

●

E. Sch.

Eismal stytzt am Bahner oben e Herr i ds Tram. Im
Wagen inne fragt er du sys vis-a-vis: „Ch=ch=chöit dd=d=dir mer
ä=ä=ächt säge, w=w=wo d=d=der B=B=Bäregraben isch?“

Kei Antwort. Der Ander luegt ne nume saublöd a, seit
aber kes Wort. Du chunnt der Kundi u het däm arme Stotteri
erklärt, won er müeß usstyege. Nachär fragt er du der Ander,
warum er o däm Ma nid heig Uskunft gäh?

Du seit dä: „M=m=m-meinsch i w=w=w=woß e Ch=chlapf!“

●

Fürst Bismarck wußte immer auf alle Fragen eine ge-
ebene Antwort.

So z. B. frug ihn bei einem Anlaß eine Dame, ob er nicht
auch schon gefunden hätte, daß in der deutschen Sprache es
viele Wörter gäbe, die dieselbe Bedeutung hätten. Bismarck:
„Nennen Sie mir solche Wörter, meine Gnädige!“

Fürs erste, sagte die Dame, ist „speisen und essen“ das-
selbe. „Nein“, sagte Bismarck, „das ist zweierlei, Christus hat
in der Wüste 5000 gespeist, aber er hat sie nicht gegessen.“

„Allerdings, das wäre richtig“, sagte die Dame, „aber
hören Sie, was ist der Unterschied zwischen gesandt und ge-
schickt? Diese beiden Worte haben doch dieselbe Bedeutung!“
„Nein“, sagte Bismarck, „zum Beispiel, Ihr Herr Gemahl ist
ein Gesandter, aber kein Geschickter!“ Die Dame: „aber sicher
und gewiß“ ist doch daselbe?“ Wiederum sagte Bismarck
nein, denn wollte dieses Haus zu brennen anfangen, würde
ich mein möglichstes tun, Sie, Gnädige, an einen sichern Ort
zu bringen, jedoch nicht an einen „gewissen“.

Tiefdruckarbeiten jeder Art

beforgt die Verbandsdruckerei A.-G. Bern, Laupenstrasse 7a

Zeitungsblüten.

Zeichnung v. Burckhard.



Ein Glarner-Blettli schreibt zum Fall Bassanesi:

„Dem Vernehmen nach sind die beiden Touristen, die auf dem Gotthard bei der Unglücksstelle zugegen waren, verhaftet worden. Es liegt die Annahme nahe, daß sie dem Propagandaflieger beim Absturz behilflich waren.“

Das ach so brave „Burgdorfer Tagblatt“ erzeigt sich in einem Artikel „Burgdorf im Bade“ einerseits etwas schwach in Geographie und will andererseits offenbar seine Mitbürger vor sittlicher Verkommenheit bewahren. Es schreibt:

„In unserer schmucken Badeanstalt herrscht seit einigen Tagen wieder Hochbetrieb. Ganz Burgdorf gibt sich den Badefreunden hin. In den letzten Tagen betrug die Besucherzahl 5500 Personen. Auch ausländische Badegäste stellen sich ein, aus Genf sogar und aus England.“

Das „Berner Tagblatt“ füllte bisher seine Spalten mit Druckerchwärze. Aber das wird nun anders werden:

„... Der Körper der Frau konnte nicht gefunden werden. Die Kriminalpolizei steht vor einem Rätsel und hat keinerlei Anhaltspunkte. Man erinnert sich noch der in Stücke geschnittenen Frau, die vor einem Jahre wochenlang die Spalten der Zeitungen füllte.“ Puh-huuuh!

Einisch isch Eine bim Friedhof verby gange u ghört änet em Juun e Ma jammere: „Oh, du bisch mer viel z'früeh gstorbe, du bisch mer viel z'früeh gstorbe...“

Mitleidig geit er yne u fragt: „Ja lueget, guete Ma, das geit so i der Wält. Wär isch ech de o gstorbe?“

Du seit der ander: „Der erscht Ma vo mir Frau!“

Kommt da an einem Märittag ein älteres Bauernfrauele in ein „Merkur“-Geschäft und sagt der Ladentochter: „I hätt gärn zwöi Pfung Gaffi.“

„Mi seit jeh Kilo.“

„Sofo, nümme Gaffi?“

In stark angeheitertem Zustand versuchen sich die Burschen in allerlei Kraftstücken. Einer rühmt sich: „Aber gäu he, i bi der Sterkscht u das bi-n-i!“

Da meint ein anderer trocken: „Ja ja, du bisch e Siech“ — u das hesh!“

Berner Glossen.

(Bern baut.)

Beim Bahnhof.

Am Bubenberglatz sprossen fein
Die Gräser zwischen Schienen,
Wer mit der Bahn kommt, ist sofort
Auch wiederum im Grünen.
Man sagt, der Stadtrat plant daselbst
Noch ganz besondere Freude:
Die Tierparkbüffel treibt er dort
Im Frühling auf die Weide.

Der Zytglogge.

Den Zytglogg sieht man endlich auch
Ganz ohne die Gerüste:
Die „Eva“ auf der Marktgaßheit
Verhüllt verschämt die Brüste,
Der „Adam“ aber mußte sich
Der neuen Zeit bequemen
Und von der Eva's Feigenblatt
Gehorsam übernehmen.

Staatsbauten.

Ein neues Stadtbild ist dafür
Im Kirchenfeld zu schauen,
Wo Stadt und Burger, Staat und Bund
Auf ihre Weise bauen:
Halb Corbusier, halb Renaissance,
Halb gothisch, halb romanisch,
Halb Zweckbau und halb Kunstpalais
Und insgesamt ganz — spanisch.

Die Straßen.

Das Straßenpflaster reißt man auf
Ringsum auf allen Straßen,
Das Trambahnnetz dem Weltverkehr
Beim Bahnhof anzupassen.
Die Rettungsinseln baut man um,
Gräbt Schächte für die Kabel,
Und macht die ganze Bundesstadt
Zum „Tiefbau-Turm von Babel“. Skarabäus.

Es leidet sehr der Witze Helle
Bei allzu starker Hitze-Welle.

Beleidigung.

Zeichnung v. Lindi.



„Das isch e Beleidigung!“

„Wieso? I ha ja gar nüt gseit.“

„Aber Dir heit dä Idiotegring vorne uf Syte 4 agluegt
u uachhär z'lengscht Zyt mi, u drufabe glachet!“

Vom Bad zur Bar.

Zeichnung v. Rickenbach



„Wie blöd: Jetzt muß man sich wieder alle erdenkliche Mühe geben um aufzufallen. Im Strandbad hat man's doch viel bequemer: Da spricht alles für sich selbst.“

Welt-Rüstungslied.

(Kann nach der harmlosen Melodie „Das Wandern ist des Müllers Lust“ gesungen werden.)

Was ist der Staaten höchste Pflicht?
Das Rüsten, das Rüsten!
Ob groß ein Land sei oder klein,
Zum Krieg gerüstet muß es sein —
Wir rüsten, wir rüsten!

Heut gilt ein Volk nur noch, sofern
Im Panzer sich's kann brüsten;
Dem Rüsten opfern alles wir,
Des Landes Ernte, Mensch und Tier —
Wir rüsten, wir rüsten!

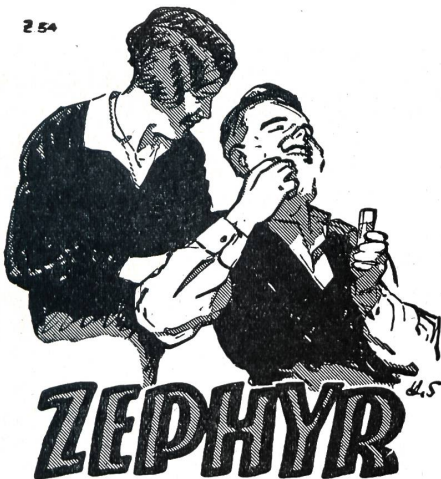
Und ob die Länder an der Last
Auch schier verderben müßten,
Und ob das Volk im Stahl erstickt
Und ob der Panzer es erdrückt —
Wir rüsten, wir rüsten!

Wohl sprechen gern vom Frieden wir,
Als ob wir es nicht wüßten,
Daß er im Grunde morsch und faul...
Den Frieden führ'n wir nur im Maul —
Wir rüsten, wir rüsten!

Des Völkerbundes Prachtpalast
Steht an des Lemans Küsten,
Dort, Friedensengel, sei zu Gast,
Sei froh, daß du dort Zuflucht hast —
Wir rüsten, wir rüsten!

El Hi.

2 54



ZEPHYR

„So stillvergnügt? Bei diesem Werke?
Das erste Mal, daß ich das merke.“
„Da ist, mein Liebes“, sagt der Mann,
„die Zephyrseife schuld daran.“

48

Hotel-Restaurant National

(MAULBEERBAUM)

Diners und Soupers à Fr. 3.—

Prima Weine - Kardinalbier Freiburg

Restauration zu jeder Tageszeit - Vereinslokalitäten

Nerven!

Bei Kopfwch, Neuralgie, Rheuma, Ischias ist und bleibt Germosan — von dankbarsten Patienten verehrt und von erfahrenen Fachleuten bewundert — das ideale Mittel. Der so viel bestaunte Erfolg mit der auffallend raschen und angenehmen Wirkung ohne jede Schädlichkeit erklärt sich ärztlicherseits nur durch die äusserst erprobte und sorgfältig abgestimmte Zusammensetzung (Amidophenaz., Phenaz., sal., Chin., Coff.). Der Versuch überrascht! In Apotheken erhältlich zu Fr. 2.— per Schachtel

Germosan



TRINKT

Arteso

Telephon Christoph 32.01
in allen bessern Lebensmittel-
geschäften erhältlich.



BREITENRAINPLATZ 37

Tel. Bw. 73.17

FREIE-STRASSE 58

Tel. Bw. 15.97

**Reinigt
Färbt
Pflüssiert**



Ice Cream
THUN
Erfrischend
gesund und
nahrhaft!

Interessant-

ersten Prospekt über hyg.
und sanitäre Artikel für

16

Eheleute und Verlobte
durch **Stella-Export**, Rue Thalberg 4, Gené.



**Münchener
Kind-Keller**
täglich 2 Konzerte
BESTER BIERAUSCHANK
GURTEN GASSE 1

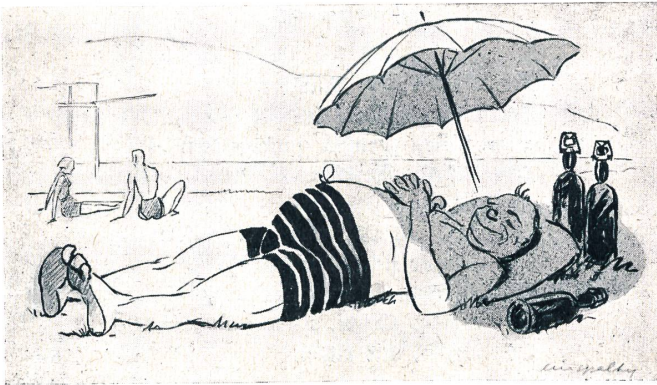
Gerne hätte ich Auskunft

über eine Person u.
Sache Herkunft,
Charakter, Ruf, Er-
werb u. Einkommen
etc., es fehlen aber
die Verbindungen
und Möglichkeiten
der Annäherung. In
diesen Fällen em-
pfehle ich Ihnen das
bewährte

Auskunftsbureau
Schweizer, vorm. Wimpf
Ryffliggässchen 4
Teleph. Bw. 46.36

Schluß der Badesaison.

Zeichnung v. Jenzer.



„I ds Wasser gah=n-i nimm. Erschtens isch es mer jeh z'chalt, u zwöitens trinke=n-i lieber öppis g'shyders.“

○○○

Der Freundespreis.

Eine Satire von H. Denz.

Was ist der richtige Freundespreis? Man urteile selbst. — Ich bin Schreinermeister, könnte aber auch Clichéfabrikant sein; was heißen will, daß die Art des Produktes eine untergeordnete Rolle spielt.

Freund Hans telephonierte mir, ich solle ins Café Pöschl kommen, er wolle mir einen Bücherschrank bestellen. Das geschah denn auch. Nachdem er mir die Maße angegeben hatte und um den Preis frage, sagte er, ich solle ihm einen Freundespreis machen, bei dem er seinen Vorteil habe und ich trotzdem noch etwas verdienen könne; wir seien doch schließlich Schulkameraden gewesen und seine Frau sei immer so „uldydig“, wenn er zuviel zahle und remple 14 Tage nacheinander. Nach dieser Melodie ging es ungefähr eine Viertelstunde weiter; ich kann die Gründe, die er vorbrachte, nicht mehr alle aufzählen. Das Rührendste an der ganzen Unterredung war das, daß er mir den Vorschlag machte, ich solle die Zechen bezahlen und auch noch einige Zigaretten kommen lassen; ich könne es ja dann auf die Rechnung schlagen und einem ehemaligen Schulkameraden — beinahe hätte er wieder von vorn angefangen.

Zuletzt offerierte ich ihm den Bücherschrank zu 110 Franken, Zechen inbegriffen. Er nahm dieses Angebot mit einem halb enttäuschten, halb beleidigten Achselzucken entgegen und fragte, ob ich den Schulkameraden auch wirklich in Rechnung gebracht habe? — Na gut, sagte ich, runden wir meinetwegen ab auf 100 Franken. „Hoffentlich,“ war seine Randbemerkung zu meiner Gutmütigkeit. Dann trennten wir uns.

Um ihn ja zu befriedigen, gab ich im Atelier Auftrag, das beste vorrätige Holz zu verwenden. Die Lieferung erfolgte prompt. Die Zahlung — ein halbes Jahr später mit 5 Prozent Skonto, wahrscheinlich für den Schulkameraden!

Das war letztes Jahr.

Diesen Frühling lud mich mein Freund Heiri, auch ein alter Schulkamerad, zu sich heim zum Abendessen ein. Indem er mir nach dem Essen eine echte Havanna anbot, eröffnete er mir, daß er im Sinne habe, einen Bücherschrank anfertigen zu lassen. Ich zeigte ihm die Skizzen für den Schrank, den ich letztes Jahr Freund Hans geliefert hatte, und Heiri war damit einverstanden. Ueber den Preis, sagte er, wollen wir nicht diskutieren; wir seien ja Schulkameraden und er überlasse es mir, dies in Anrechnung zu bringen. Bezahlung erfolge sofort in bar. Nachdem er mir noch für das morgige z'Nüni ein ordentliches Stück Burehamme in die Tasche gestoßen hatte, verließ ich das gastliche Haus.

Wiederum lieferte ich den Bücherschrank pünktlich; die Rechnung stellte ich auf 200 Fr. (Beschämend muß ich allerdings gestehen, daß ich sie zuerst auf 230 Fr. festgesetzt hatte.) Andern Tags hatte ich die Einzahlung auf meinem Postcheck, ohne jeglichen Abzug, aber dafür mit dem besten Dank für gute Qualität und prompte Lieferung!

Welchem Berufsmann ist nicht schon ähnliches passiert?

Letzte Woche nun lese ich im Stadtanzeiger, daß Freund Hans sich um eine Baubewilligung für ein Doppelwohnhaus bewirbt, — und als ich gestern Freund Heiri traf, erzählte er mir, er müsse einen Pump aufnehmen, da er mit einer Bürgschaft schwer hängen geblieben sei. Sachend fügte er bei, daß es nun mit seiner Ferienreise Schluß sei, und daß ihm und seiner Frau nichts anderes übrig bleibe, als in der Umgebung Berns ga z'beere u ga z'schwümmele.

○○○

Dom eidg. Hornusserfest.

(Erlauschtes aus dem Sanitätszimmer.)

Einem der Mannen hatte der Hornuß ein Loch in den Gring geschlagen, so groß wie ein besseres Hühnerrei. Als der Platzarzt an ihm herumflickte, meinte der Mann strahlend: „Das macht jeh aues nüt, — der Hornuß isch entu nid z'Bode!“

Einem andern mußte der Kopf kreuz und quer vernäht werden. Als der Arzt fertig war, sagte er zu dem Hornusser: „So, Mano, jeh liget e chly uf ds Fäldbett u löht's la versurre“. Aber dieser hatte schon die Tür in der Hand und meinte: „I ha fe Zyt, i mueß ga wyter fahre, di angere warten uf mi!“

Unerkennend sagte der Platzarzt, der an wehleidigere Patienten gewöhnt ist: „Bi dene cha me scho chly gröberi Häftlige näh, die merke nüt!“

Confiserie · Tea Room · R. Borier

 Bern - Amthausgasse 20
Montag offen

27

RAMSEIER Alkoholfreier
APFELWEIN
 Das Erfrischungsgetränk des Kenners

+ Gratis +

 diskret versenden wir unsere Prospekte über hygienische und sanitäre Artikel. Gefl. 30 Rp. für Versandkosten beifügen. 13
 Casa Dara, 430 Rive, Genf.

 Berücksichtigt bei
 Euern Einkäufen
 die Inserenten!

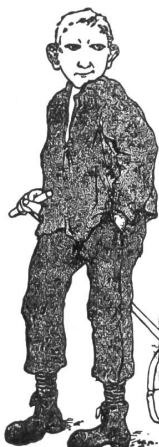
Wo

treffen wir uns

?
immer noch
im
**Tea Room
PLATTFORM**
DENZ

 Tschanner-
strasse 14a

 Tschanner-
strasse 14a

Der Mänschli

Der Gidu.

Es ungrads Mau wei mer hüt es paar Müschterli vo eim verzapfe, wo nid Mäteler, sondern Längeler isch gsy. Nämlech vom Gidu Sch. Der Gidu, das isch sicher der grösch Gäntu gsy, wo-n-i kennt ha u wo dennzuman i der ganze Stibere isch gsy. Er isch nach der vierte Primere i Proger cho, aber nid für lang: zerfch het er drüman schwäre Karzer übercho u nachär hei si ne zur Tschaaagen usgheit u d'Eutere hei ne nach Südamerika gspediert, wo-n-er — wi's vomene rächte Bärnergien z'erwarte isch — der Ma gsteut het u vor es paarne Jahr aus agsehne Bürger gestorben isch.

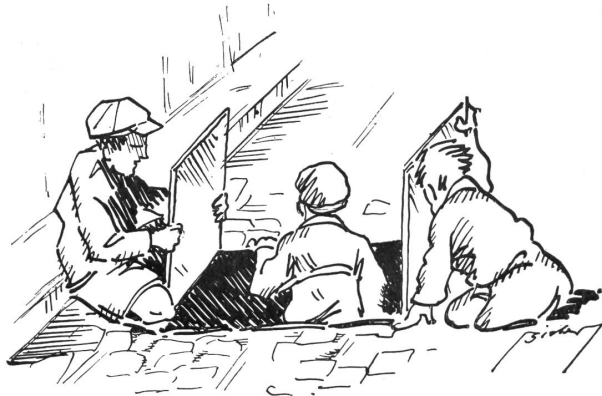
We irget amenen Ort e Hundsverlochte gsi isch, so isch der Gidu derby gsy; für aus, nume nid für Gäsche u fettige längwylige Züüg, isch er z'ha gsy. U für Gänt het er überhaupt aus gmacht; au pott het er gseit: „Was gisch mer, wenn i das mache?“, u de isch es sicher öppis gsy, wo kene vo üs dörfe oder gmacht hätt. I bsinne mi, win er für ne Differ e toti Chrahje win es Zwächeli usdrähjt het, win er mit em Velo im Stadtbichu gfahren isch, win er für ne Füßer e Schnuer ume Finger gwicklet het bis ds Bluet ungerem Nagu füre gsprüht isch usw. I bi sicher — wenn i denn e Füßger hätt gha, er hätt di zue Mejegaggere ufgräffe.

Der Gidu het o ne unerchannti Preichi mit Chemie u Schnebere gha. U o da drus het er Gänt gmacht. Einisch, wo mer afe so im verschleifte hei afah bröüfe, chunnt er am Morgen i Tschaaage u vergremet dütschi Singere für ne Zähler. Er isch nämlech am Tag vorhär uf d'Schütz gange u het mit dene Hudebaue uf d'Toggel gschosse: uf ds Bunchröhremaji, ufe Kaisuli, ufe Källegheeng vo Baasel u wi si au gheisse hei. Aber nid für sych säuber het er gschosse, — nume für anger Lütt, wo gwüßt hei was er fürne Preichi het. Mi het sächs Baue übercho, u für jede Toggu wo me tunzt het e Singere; u der Gidu het jedesman emu füs tüpft u aus Lohn zwo übercho; bis ne du der Budehach zum Tüfu gjagt het.

Eis Mau hätt's ne du bau gäh. I gseh's no, wi wenna hüt wär. Mir sy üsere drei bim Gidu deheim gsi u ufene Bäume ufe glätteret. Du seit Gidu, wi geng: „Was gisch mer, wenn i am obersten Ast ds Chäubeli hänke?“ Mir hei gseit: jeden e Füngger. U richtig laht si Gidu gheie u hanget numen a de Chneu. Ues hets mitüri afe gruuset, emu won er du no so het afah hin u här gwaggle. U plöchlech gits e Ehrach, der Ast laht gah u Gidu gheit gringvora nidji. Zwöimau het's ne überwänet u drähjt, u z'letscht gheit er mit dem Scheiche ufen yfise Juun u blybt bhange. Mir hei gmdögget wi verruckt u du isch e Pöschtelar cho z'heibe u het ne drab glüpf. Er het en unerchannte Schranz gha u het is nachär di füs Nähtlige zeigt, wo der Dokter het müesse mänge.

Aber der Schönscht won er gleichtet het, isch fougende gsy. Eis Mau, wo mer im Bremer umegäntlet sy, seit er: „Wo cheibs geit eigetlech o das Wasser aus hi, wo me düre Schüttstei u düre Fokus ablaht?“ I ha gseit, das göng dür d'Kloake i d'Nru use. U du het Gidu gseit, das wöu er jeh einisch ungerueche. Mir sy zuen ihm hei u dert het er di strübschte entfachte Chleider füre gfuecht u nes auts Bländlatuderli mit Cherze u Juni. Nachär sy mer d'Neubrüggstraß uf, bis mer der oberst Sänflochdechu zmitts i der Straß gfunge hei. I ha mit emene

Haagge ei Dechu-Heufti ufglüpft u Gidu isch uf der Leitere z'dürab u het gseit, er göng ungerdüre gäge ds Bierhübeli füre. Mir hei wider zuetah u sy füre zum nächschte Loch. Oeppen e Viertustung hei mer dert gewartet, aber Gidu het sech nüt zeigt. Mir hei afe bau Schiß übercho, u der anger, wo derby isch gsi, het gseit, mir zue chömi de o i d'Chruze we's der Gidu pugt.



Du äntlige — nach ere hauben Ewigkeit, gseh mer e Zeigfinger dür ds Lörü vom Dechu use cho u hin u här waggele. I ma mi nid bsinne, emau öppis kurligers gseh z'ha, weder dä Finger, wo zmitts uf der Straß füre gluegt u gwunke het! Mir si du zueche u ghöre der Gidu ungerem Dechu fante, u mdögge, mir söuen ufueh. Mir hei der Dechu glüpft — u sy fasch a Bode ghocket vor Chlupf. Stämelatärne — het dä Gidu usgseh! E Sou wär no süber gsy dergäge! Ueber u über verschmiert, a de Chneu ei einzigi Pappe u d'Chleider hinger u vor verschlarget, öppis soumäfags! U gmeget het er — es het is fasch überschlage! — Mir hei der Dechu subito zuegschlage u sy i Windu gheibet bis zum Glasbrünntsch abe, wo mer em Gidu aus abzoge hei, e Schnüderlig umbunge u nachär aui Chleider i Trog gschwänkt u gwäsche. Trochnet het's nid ganz, u so het er du i fuchte Chleiderer hei müesse ga säge, er syg i Glasbrünntsch gheit.

Das sy numen es paar Müschterli vom Gidu. Es gäb no ne ganzu Zylete — denn won er bau ersoffe wär, won-ihm der Güürtüfu i der Tschaaage z'früh los isch, u mängs anders. Dilicht verzapfe mer se no nes anders Mau.

* * Briefkasten der Redaktion. * *

J. G. in Bern. — Nein, die Figur links am Zeitglocken ist nicht, wie Sie meinen, der ausprobierte „heilige Bubenberg“; das ist der Erzengel Michael, der die garantiert ersten Menschen aus dem Obstgarten Eden vertreibt.

A. Br. in Bern. — Sie regten sich auf über die Hornusser, die mit bundesrätlich bewilligtem, gestelltem Chisel in der Stadt herumgrampolten. Wir auch. Aber man muß schon sagen: Die Städter verführen sehr oft auf dem Lande ähnliche Scherze und zwar dann ohne fest.

Fr. O. in J. — Ihr „Wert“ über die langen Röcke ist ja noch länger als das Thema. So überaus bedauerlich ist übrigens der lange Rock nicht in jedem Fall; es gibt Dinge, die besser im Verborgenen bleiben.

A. A. in E. — Ihr Gedicht, das die Plaudereien im Großen Rat mit dem Geplätscher eines Springbrunnens vergleicht, ist nicht ohne; beides sind Geräusche, die mit der Zeit langweilig werden. Aber was sollen wir mit 15 Strophen anfangen?

Fr. B. in A. — Was, Sie haben noch keine Besserung bemerkt? Und doch beweist die Statistik, daß der Schnapskonsum seit der Abstimmung von 7 auf 8,1 Liter pro Kopf der Bevölkerung gesunken ist!

Abonniert den „Bärenspiegel“

Ein Jahresabonnement kostet Fr. 5.—

Das tägliche Revolutionöchen in Südamerika.

Zeichnung von Bieri.



„Spielen wir „Revolution“ miteinander. Immer nur üben ist langweilig. Irgend-
einmal muß man doch das praktisch verwenden, was uns die Schweizerischen Militär-
missionen gelehrt haben.“